

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-  
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post  
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.  
**12,000 Abonnenten.**

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 96.

Freitag, den 26. Februar

1892.

Nachdruck verboten.

## Heber Steuer-Reclamationen.

Von Dr. Jastrow, Privatdocent an der Universität Berlin.

Im Laufe der Monate Februar und März werden die Ergebnisse der ersten Veranlagung nach dem neuen Einkommensteuergesetz mitgeteilt werden. Es wird viel darüber geschrieben, ob die Zahl der Reclamationen in diesem Jahre eine größere oder geringere sein wird, als in dem Vorjahre. Wir glauben voraussetzen zu können, daß das Ergebnis bei den großen Vermögenden einerseits, bei den mittleren und kleinen andererseits verchieden ausfallen werden wird. Die großen Vermögenden im Lande werden durchweg bedeutend höher veranlagt werden, als in früheren Jahren, und trotzdem sind Reclamationen dagegen in irgendwie erheblichem Umfange nicht zu erwarten. Denn nach Allem, was bis jetzt darüber bekannt geworden ist, haben die Inhaber der großen Einkommen in ihren Steuererklärungen sich selbst so bedeutend höher eingeschätzt als bisher, daß die Behörden wohl nur in den seltensten Fällen Veranlassung haben werden, darüber noch hinauszugehen und einen Widerspruch seitens der Beteiligten hervorzuheben. Erheblich anders liegt die Sache schon bei den mittleren Einkommen. Hier hat vielfach eine starke Veranlagung der Steuerpflichtigen stattgefunden. Eine ganze Anzahl streitiger Fragen sind während der Veranlagung aufgetaucht (wir erinnern nur an die „Normalfälle“ auf dem Lande, in den Städten an die Besteuerung der Hauswirthe), und haben nicht überall unter Zustimmung der Beteiligten entschieden werden können. Für die kleinen Einkommen endlich hat die Festsetzung wenigstens ganz ohne Zustimmung der Beteiligten stattgefunden. Das Gesetz macht die Selbsteinschätzung obligatorisch für die Einkommen über 3000 M.; diejenigen, welche bisher mit einer geringeren Summe veranlagt waren, sind zur Selbsteinschätzung berechtigt, verpflichtet aber nur, wenn sie eine ansehnliche Aufbesserung erhalten. Solche Aufbesserungen sind zwar in der ganzen Monarchie allen Denjenigen zugegangen, die bisher von 2400 bis 3000 M. fielen. Aber Alle, welche bisher mit weniger als 2400 M. veranlagt waren (und dies ist die große Mehrzahl der Bevölkerung) haben bei dem diesmaligen Veranlagungsgeschäft sich nicht selbst eingeschätzt, sondern sind eingeschätzt worden. Hier ist uns kein Zweifel, daß die strengere Gerechtigkeit, welche in den oberen Klassen durch die Selbsteinschätzung erzwungen wird, auch bei der Abschätzung der kleineren Einkommen sich geltend gemacht haben wird. Zwar hat das neue Einkommensteuergesetz auf diese strengere Gerechtigkeit bereits Rücksicht genommen und die Steuerfrage ermäßigt. Dennoch läßt sich voraussetzen, daß die beteiligte Bevölkerung die Strenge in der Einschätzung, weil sie ungewohnt ist, unangenehm empfinden und in ziemlichem Maße zu reclamiren versuchen wird. Den zahlreichen Steuerpflichtigen mittleren oder kleineren Einkommens, welche angeführt der neuen Veranlagung die

Rücksicht zum Reclamiren haben werden, ist der Aufsatz gewidmet, welcher in nächsten Nummern des „Wiesbadener Tagblatt“ beginnt.

Dieser Aufsatz beabsichtigt nicht bloß eine Anleitung zum Reclamiren zu sein, er möchte den Leser namentlich auch in den Stand setzen, die Frage, ob er reclamiren soll, richtig zu beurtheilen. Mit unruhigen Reclamationen belästigt der Bürger nicht bloß die Behörden, sondern schadet auch dem eigenen Ansehen und der eigenen Glaubwürdigkeit in zukünftigen Fällen; ganz abgesehen davon, daß unter Umständen den unruhigen Reclamanten auch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen auch erhebliche Kosten erwachsen können.

Darum soll Jeder, der aus dem neuen Steuerzettel mit Unwissen vernimmt, daß er höher als bisher eingeschätzt ist, in Ansehung die Frage prüfen, ob nicht die höhere Einschätzung die gerechtere ist.

Wer freilich nach ruhiger Prüfung findet, daß ihm Unrecht geschehen ist, dem wollen wir nicht davon abreden, sein Recht zu suchen. In unserem Staate ist dafür gesorgt, daß Jeder, der Recht sucht, auch Recht findet. Nur muß er wissen, wann, wo und wie er sein Recht zu suchen hat. Wer diese drei Dinge nicht beachtet, der kann, selbst wenn er Recht hat, nicht auf Erfolg rechnen. Und der Verlehrung über diese drei Dinge will unser nachfolgender Aufsatz dienen.

### I. Wer soll reclamiren?

Die Commission, welche die Steuerveranlagung besorgt, hat nicht die Absicht, einem Bürger Unrecht zu thun. Aber die Mitglieder der Commission sind Menschen, und Menschen können irren. Darum sind in unserem Staate höhere Behörden bestimmt, welche den Irrthum der niederen wieder gut machen sollen.

Wer also glaubt, daß bei seiner Veranlagung die Commission sich in einem Irrthum befunden hat, der soll reclamiren.

Die Commission hat vielleicht geglaubt, daß Du mehr Einkommen hast, als in Wahrheit der Fall ist. Oder sie hat zwar Deine Einkommen richtig geschätzt, aber sie hat übersehen, daß auf ihnen viele Lasten lasten, oder daß Du nach dem Gesetz berechtigt bist, gewisse Abzüge zu machen. Auch kann es sein, daß die Commission Dein Einkommen ganz richtig angeschätzt hat; aber Du glaubst, daß Du bestimmte besondere Ermäßigungsgründe hast, und daß diese nicht berücksichtigt seien.

Wie Du siehst, ist für diese Dinge nöthig, daß Du die hauptsächlichsten Grundzüge des neuen Gesetzes einigermassen kennst. Aber an kleinen Büchern, die darüber Belehrung geben, ist kein Mangel.

(Fortsetzung folgt.)

### Die kaiserliche Rede

auf dem brandenburgischen Provinziallandtag wird natürlich von fast allen politischen Tagesblättern eifrig zu deuten gesucht. Die

Aufforderung an die Unzufriedenen, den deutschen Stand von ihren Vorfahren zu schätzen, wird übereinstimmend abgelehnt. Die „National-Zeitung“ (nat.-lib.) bemerkt, aus einem Lande mit öffentlichen Einrichtungen brauche man nicht auszuwandern, wenn man mit der Regierung unzufrieden sei; die Verfassung gebe allen Staatsangehörigen das Recht, durch die Wahlen, die Presse, Versammlungen u. auf denjenigen Gang der öffentlichen Angelegenheiten hinzuwirken, den sie für den richtigen erachten. Das „Berl. Tagblatt“ (freil.) drückt endlich den Artikel 27 der Verfassung ab (wonach jeder Deutsche das Recht hat, in Wort oder Schrift seine Meinung frei zu äußern). Der „Vorwärts“ (sozial.) erklärt: „Die Aufforderung, auszuwandern, können wir wohl nicht ab, man nimmt das Vaterland nicht an den Schnitten mit. Deutschland wäre längst eine Wüste, wenn seit dem Vertheilen des Reiches alle Unzufriedenen ausgewandert wären.“ — Die „Germania“ (ultram.) sagt u. A.: Unsere Stellung zu kaiserlichen Reden über aktuelle Tagesfragen haben wir bei früheren Anlässen wiederholt gekennzeichnet und unter Anderem betont, daß Resonanzen, die nicht klar und bestimmt lauten und daher leicht einer Mißdeutung unterliegen können, viel mehr schaden als nützen würden. Auch einzelne Stellen der neuesten kaiserlichen Rede sind zweifellos geeignet, Bedenken zu erregen, sowohl aus staatsrechtlichen wie allgemein politischen Standpunkte aus, und wir möchten uns dieselben daher nicht aneignen. Daß die bezüglichen Worte aber gesprochen wurden, ist durchaus erklärlich, angesichts der von gewisser Seite in den letzten Monaten systematisch betriebenen Verleumdung des Volkes und des Behaltens einer Anzahl Mißverständnisse und einer verlogenen, ansehnlich durch feinerliche Aussagen des Genusses gebildeten Presse. — Der „Mittelschmerz“ (cons.) schreibt u. A.: Für jeden Verstandigen liegt es auf der Hand, daß der Kaiser mit seinen Worten von den „Vorfahren“ nur seinen Unmuth über die wüthende Verleumdung von Unzufriedenheit im Lande, wie sie seit längerer Zeit professionell in einer gewissen Presse und in der literarischen Welt betrieben wird, einen brandenburgischen Ausdruck gegeben wollen. Hat man doch neulich sogar mit Auswanderung gedroht, wenn das Schimpfliche eingeführt würde. Daß der Kaiser nicht daran denkt, ein absolutistisches Regiment zu führen und sich in absolutistischer Isolirtheit einzuschließen, beweist schon zu reichlicher Verstandlichkeit der Verleumdung mit den Volks-Beziehern, wie ihn kaum je ein anderer Monarch geführt hat; aber daß es ihm bei seinem hohen Willen und seiner lautersten Absicht, das Wohl des Landes zu fördern, tief schmerzhaft berühren muß, wenn er sieht, wie seine Maßregeln in Laus und Bogen zerfallen und verächtlich werden, ist begreiflich. Andere haben wohl gerade so gedacht, wie er, haben es nur nicht so vor aller Welt ausgesprochen, sondern haben sich darauf beschränkt, nach der Überzeugung: „Mein Gott ist der richtige, und der wird weitergeleitet“ zu handeln. Es hat sein königlicher Großvater 1892 auch gedacht und Kaiser Bismarck hat erst recht diesen Grundgedanken geteilt, und jeder Regent, der es gewissenhaft nimmt mit seinem Amte, wird so sprechen; denn nur ein solcher Wille ist überhaupt im Stande zu regieren. Vielleicht ist es rathamer, so zu handeln, statt es anzukündigen und dadurch den Widerspruch zu produciren, der die Worte einseitig und fälschlich zu deuten sucht. Die „Post.“ (freil.) hebt hervor, es sei nicht klar erkennbar, an wen der Kaiser den Rath zur Auswanderung gerichtet habe und führt weiter aus, daß sehr verschiedene Parteien im deutschen Reich misvernommen seien: „Man solle dem Worte nicht eine Bedeutung geben, wie sie dem Sprecher selbst ungewünscht wäre. Der Kaiser kann nicht gemeint haben, daß alle Mißverständnisse oder Irrthümer auszuwandern sollen, denn gerade jetzt liegt ein Gesetzentwurf dem Reichstag vor, der die Auswanderung zu erschweren bestimmt ist. Die deutsche Nation in allen ihren Theilen und Schichten kann dem Vaterlande und dem Kaiser nicht besser dienen, als durch rückhaltlose, charaktervolle und würdige Betheiligung ihrer geistigen Leistungen. Sie wird damit ihre Pflicht sicherer erfüllen, als durch blinde Unwissenheit unter den Willen der wechselnden Rathgeber der Krone.“

Nachdruck verboten.

## Sühne.

Roman von Konrad Fehmann.  
(14. Fortsetzung.)

Ich war aufgesprungen und hatte in meiner wild wogenden Erregtheit das Zimmer ein paar Mal mit raschen Schritten durchgemessen. Dann blieb ich plötzlich neben dem Tische stehen und stützte den Arm schwer mit der geballten Faust auf das Schrifftstück, das ich vorher gelesen. Es schlich mir ein Graus durchs Blut, mich bis in's Innerste durchschauend, bis zum Herzen heraus. Mir war's, als ob mir das Blut in den Adern zu Eis gerinne. Meine Augen starrten auf ein Graus in der leeren Luft, das in Wirklichkeit gar nicht da war und das ich dennoch gewahrte, so deutlich, daß ich es hätte mit den Händen greifen können, ein Furchtbares, ein Ungeheuerliches. Weßhalb hatte ich denn jene Auskunft der Ortsbehörde von Dellenburg über Helene Halm eingeholt? Doch nicht um festzustellen, daß Helene Halm und Frau Helene Häfeler, eine und dieselbe Person waren? Sondern weil die Vermuthung vorlag, daß jene Helene Halm, die in derselben Strafanstalt gefangen gewesen hatte, in welcher Brand als Gärtnereibefähigt gewesen, später die Mörderin eben dieses Brand geworden war. Dann also wäre Frau Helene Häfeler ja diese muthmaßliche Mörderin geworden, meine Helene, die Helene, welche ich liebte, welche ich heute, vor Stunden erst, auf der Alleenbank am Waldbesee in meinen Armen gehalten und geküßt, die ich beschworen hatte, mein zu werden, mir als mein Weib in die Welt hinaus zu folgen. —

Meine Gedanken verwirrten sich, ich war wohl, wirklich auf dem besten Wege wahnsinnig zu werden. Ich dachte laut vor mich hinaus, nur am mich laßen zu hören. Aber

dies Laßen klang mir unnatürlich fremd, wie das eines Anderen. Meine Gedanken jagten wild durcheinander. Ich sah Helene mit dem blassen Nefsig in der Hand bei der fahlen Blütheleuchtung des Gewitternachtsmittags unter den Föhrenstämmen an der Stelle aufstehen, wo Brand erschossen worden war, ich hörte ihre Worte: „Nun verhasst Sie mich nur gleich — aber gleich!“ Ich sah sie den schmalen, kleinen Fuß auf das Papier setzen, das die Zeichnung der in der Nähe des Thores angefundenen Fußspur enthielt, und dachte daran, wie genau dieser Fuß dazu gepaßt hatte. Ich hörte sie am ersten Nachmittag unseres Besammens am Gartlow sagen, daß der Ermordete vielleicht mit Recht getödtet worden, vielleicht ein Cleuder gewesen sei, dessen Mörder man nicht weiter nachzuforschen habe. Ich mußte dessen gedenken, wie selbstam es sie immer an den Thore getrieben hatte, wie wunderbar oft sie auf den Werd zu sprechen gekommen war; daß sie neulich gefragt hatte, weshalb der Mörder den Leichnam des Erschossenen nicht in den Waldsee versenkt haben möge, und daß sie gestern einer Begegnung mit mir am Gartlow ausgemichen war, um mich danach zu fragen, verführten Bildes zu fragen, ob ich etwa in amtlicher Eigenschaft gekommen sei. Das Alles, Alles schoß, wiebete mir durch's Hirn. Wenn es mir im Einzelnen auch nicht aufgefallen war, in der Gesamtheit erdrückte es mich förmlich, warf mich zu Boden. Daß sie Brand gekannt hatte, stand nun außer allem Zweifel. Die Stelle, wo er erschossen wurde, befand sich etwa halbweg zwischen Gartlow und der Stadt. Mörder vor Joseph Häfeler, der angeblich zur Zeit, wo die That verübt worden, verheiratet gewesen war, ungewißhaft. Und Brand, hatte gewiß, hätte in alle Welt hinausgeschrien können, daß Frau Helene Häfeler, die reiche, geachtete, verehrte Frau des angesehenen Mannes in der Gegend, einmal im Zuchthaus gefangen habe. War es des-

halb geschehen? Hatte er stumm gemacht werden sollen? Oder handelte es sich um ein eckiges, schamloses Alibi, das er gegen die Gewalt, die er einst geliebt haben mochte, und das sie mit einem Schuß in's Herz ihm erwidert — aus Nothwehr? In der Ausübung ihrer berechtigten Vertheidigung? Welche eine Fülle von ungelösten Fragen, die mir da durch den Kopf schwirrte! Aber war es den überhaupt, mußte es denn wirklich geschehen sein? Und dann kam es an mich, das Grauenhafte, nicht Auszubedenkende, und warf mich in den furchtbaren Conflict zwischen meiner Pflicht und meiner Liebe, machte mich zum Ankläger Derjenigen, für die ich alles höchste Glück der Erde begehrte und zu erringen trachtete! Unmöglich! Unmöglich! Es wäre ein Conflict gewesen, in dem ich hätte zu Grunde gehen müssen.

Aber das Alles war ja doch nur ein Fiebertraum, konnte nicht mehr sein als das. Meine Nerven waren überreizt, meine Phantasie nur gedarr so gräßliche Wahngedichte, die wieder zerflatterten würden wie Frühlingsblätter vor der sich heizenden Sonne. Daß jene Zuchthauskinder und Brand's Mörderin miteinander identisch sein sollten, war ja doch nicht mehr als eine vage Vermuthung meinerseits gewesen, auf die ich meine Nachforschungen gestützt hatte, um nur überhaupt in diesem Dunkel irgend einen Anhalt, irgend einen festen Punkt zu finden, von dem aus ich weiter agiren ließe. Nun nahm ich es schon als unumstößlich an, daß mich die Entscheidung, daß jene Helene Halm Frau Helene Häfeler war, mit einem Male die Sinne verwirrte, den Kopf verirrte hatte. Darauf beruhte ja der ungeheuerliche Irrthum, der mich um den letzten Rest meiner Ruhe brachte, vollends um meinen Verstand bringen würde, wenn ich ihn nicht von mir abzustreifen vermöchte. Aber wie trefflich ließe sich auch auf diesem Grunde weiter bauen! Wie lächerlos fühlte sich da Stein auf Stein, und dann stand das Ganze vor mir



[illegible]

Deutsches Reich.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Herzogin von Connaught (Prinzessin Luise Margarethe von Preußen) ist in Portsmouth an der Lungenentzündung erkrankt. An der gleichen Krankheit leidet ihre sechs-jährige Tochter Prinzessin Victoria Beatrice.

\* Das Reichsgericht behandelte die Frage, ob die Immunität der Reichstags-Abgeordneten sich nach Art. 19 der Reichsverfassung auch auf die Verurteilung erstreckt, die bei dem nämlichen als innerlich bei der Verurteilung gegen den lediglich beschuldigten Reichstags-Abgeordneten Schmidt während des gerichtlichen Verfahrens durch das Reichsgericht ausgesprochen wurde, weil er nicht mehr ein Strafverfolgter gegen Schmidt zur Zeit für unzulässig. Nach dem B. L. R. "stimme über Reichsanwalt Tiesendorff dem Antrag des Verteidigers Stöckhagen zu, das Verfahren gegen Schmidt als unzulässig zu erklären, da es gegen die Verfassung sei. Die Konsequenzen seien allerdings unterschieden, aber nur durch die Befehlsgebung zu entscheiden."

**„Demonstrationen Arbeitloser in Berlin.“** Gestern Vormittag fanden, wie schon telegraphisch gemeldet, in der Dränerie Friedriksdamm zu Berlin Versammlungen sogenannter Arbeitloser statt. Nach dem Schluß der Versammlungen zog in geschlossenem Trupp eine Menge, die auf mehrere Hundert, von anderen auf mehrere Tausend angegeben wird, die Königstraße entlang vor das Schloß, theilweise unter den Ruf: „Arbeit! Brod!“ Die Schammannstraße war zu schwach, sie auf dem Schloßplatz zu schließen. Auf dem weiteren Wege hinter den Thoren an der Charlottenstraße trafen ihnen dann eine starke angeborene Schammannstraße entgegen. Als der Zug sich auf ergangene Aufforderung nicht auflöste, zogen die Schmelze blank, verhafteten Einzelne und geprügelten die Uebigen. Um 6½ Uhr hatte sich ein Zug von 300 gegen die Thore des Reichstagsgebäudes an der Unter den Eichen versammelt. Auf dem Marsche wurde durch die Demonstranten, die sich unter sich in Schlägerei und wurden von der Polizei gestreut. Die Demonstration Arbeitloser wiederholte sich Nachmittags gegen 5 Uhr im Arbeits-Nachweisedeuream am Rinderberg, dicht am Polizeigebäude. Die Polizei schritt ein, drängte die Greuelen

mehr wiegt, als Alles, was Seitens solcher dagegen ge-  
redet und geschrieben worden ist, die selbst nichts in diesem  
Belde gesehen, oder nur einmal zugefchcn haben, wie  
man Taschenspielern zusieht, und die sich nachher für  
berechtigt halten, von objectiven Taschenspielerreien zu  
sprechen.“

Der hiesige Fieberkrieg, welcher sich nun entspann, und die sich täglich mehrenden Angriffe auf seine wissenschaftliche Ehre rieben Böllner's Kräfte auf; er starb am 25. April 1882.

In den folgenden Jahren traten Baron Lagar von Hellenbach in Wien und Freisier Dr. Carl du Prel in München mit einer Reihe sich in den Hauptpunkten ihrer Theorien bedenkender Schriften noch das Publikum. Wir nennen von denselben besonders Hellenbach's „Vorurtheile der Menschheit“ und „Geburt und Tod als Wechsel der Aufsamung“, sowie du Prel's Meisterwerke „Philosophie der Mysterien“ und „Monistische Seelenlehre“. Hellenbach sowohl als du Prel nehmen einen „Metazorganismus“ (Hellenbach) oder einen „transcendentales Subject“ (du Prel) als den eigentlichen Menschen an, welches eine Preis- und Kofferierung besitzt, denkend und organisirend wirkt (mithin sich seinen Zellkörper selbst baut), dessen denkende und handhabende Functionen aber nicht an das Bewußtsein, noch weniger aber an den Zellkörper gebunden sind. Im Gegentheil nimmt das transcendente Subject um so besser wahr und wirkt um so freier, je gelodertester sein Zusammenhang mit dem Zellkörper ist. Personen, bei denen dieser Zusammenhang am mehr oder weniger geloderteter ist, sind die Medien und die mystischen Naturen aller Völker und Zeiten.

Der enge Raum hindert uns leider, den Weg zu verfolgen, auf welchem du Brel durch streng logische Folger-

hin aus und ließ das Bureau und die benachbarte Wärmehalle.  
Die etwa 1000 Räder hatte Menge demnach fast darauf die Kollis-  
straße entlang am Rathaus vorbei. Auf einmal: Esir! ein großer  
Arbeits, der wolle den Stod haben. Ein großer Stod von Spandau her  
wurden sie zerhackt. In der Hand des ersten Mannes war ein  
wiederholter Zusammenstoß mit der Landeshauptstadt. Aber  
die Arbeiter waren nicht zufrieden. Sie verlangten mehr Geld für ihre  
aufgekauften Waren. Die Arbeiter wollten sich gegen die Polizei  
in der beschriebenen Straßen des Hens, dort ähnliche Szenen hervor-  
rufen. — Nachher wurden sie in der Presse mehrfach die Vor-  
gänge sensationell aufzubringen. So wird erzählt, es sei die  
Arbeiterviertelkassa gelungen worden, verschiedene Bemerkungen seien  
vorgekommen. — Der Kaiser ließ sich Bericht erstatten und fuhr am  
3. März wie gewöhnlich mit seiner Gemahlin in das Tiergarten.

**Berlin**, 26. Febr. Wegen die Buchdrucker Berner, Valer und Bude wurde das Strafverhören eingelegt wegen Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung. — Die Budget-Commission des Reichstages genehmigte den Etat für Kamern und Loga nach der Vorlage. — Die der Rector Althward in einer Versammlung mittheilte, hat er gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß der Strafkammer Revision eingelegt. — Der Verein der unabhängigen Sozialisten beschloß, den 1. Mai zu feiern. Die Leitung der Feier wuchs dem Vorstände überlassen.

[illegible]

Ansland.

\* **Rußland.** Nach einer uns aus Warschau zugehenden Meldung verbreitet sich der Nothstand, welcher in den inneren Provinzen Rußlands bis auf's Heftigste geistigen ist, namentlich auch in denjenigen Gegenden der westlichen Gouvernements, die bisher verschont blieben und gegen eine Nothlage geschützt zu sein schienen. Die Behörden dieser Gouvernements ziehen für die Staatsbauten fortwährend Arbeiter aus dem Innern des Reichs heran, was eine Zunahme der Zahl der einheimischen beschäftigungslosen Arbeiter zur Folge hat, deren Lage überdies durch den gegenwärtigen Rückgang der industriellen Unternehmungen noch drückender wird. Zur Linderung des Nothstandes haben die General-Gouverneure von Warschau und Kiew die Herstellung mehrerer Straßen mit besonderer Rücksicht auf die militärischen Interessen beschloffen.

Aug Kunst und Leben.

\* **Personalien.** Der Zustand Gaby de Musapassants ist, wie aus Paris berichtet wird, ein sehr trübseliger. Der unglückliche Romancier erkennt Niemanden mehr; sein Gedächtniß schwebet vollkommen und es scheint eine Paralyse sehr nahe, jammert der Kranke nur mehr mit Hilfe der Diktier-Schreiber aus, was er schmerzhaft und häufig seine Gedächtniß auch immer mehr zu dürfte, jezt kaum mehr lange leben. Die ihn umgebenden Aerzte schätzen bereits jede Hoffnung verloren zu haben. — Der langjährige Geyfiedredator des „Neujährs Tageblatt“, Heinrich Hlbe, ist gestorben. — Der Leiter der königlichen Augenklinik in Halle, Geh. Med.-Rath Professor Dr. Gräfe, hat seinen Entschluß, mit dem 1. April von seinem Amte zurückzutreten, aus wiederholte, von Seiten der medizinischen Fakultät und des Ministers ihm ausgesprochene Wünsche aufgegeben. — Dr. Hans von Lilow hat die Hamburgische Staats-angehörigkeit und gleichzeitig das Hamburgische Bürgerrecht erworben.

\* **Schauspiel.** Director Zimmer hat der General-Intendantur der Königl. Schauspiele zu Berlin den Vorschlag gemacht, das „Heilige Lachen“ auf der Wiener Ausstellungs-Bühne zur Aufführung zu bringen. Wie die „Nat. Ztg.“ hört, sind die Verhandlungen im Gange.

## Gerichtsaal.

• Wiesbaden, 21. Febr. (Strafammer-Sitzung.)  
Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector von Akelesben. Ver-  
treter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Har-  
te. — Den Gegenstand der ersten Verhandlung bildet eine Anklage wegen  
Selbstvergiftung, die sich gegen den 21 Jahre alten Bodmer

runge zu seinen Resultaten gelangte. Anstatt dessen aber wollen wir mit seinen eigenen Worten das Facit seiner Lehre ziehen:

„Ich lehre, — sagt du Erst — daß der Mensch aus eigener Wahl sich in's irdische Leben begeben hat, daß er sein eigenes Ummittelungsgradnetz ist; daß der Mensch alle Klagen, womit er Gott, das Schicksal, die Natur überhäuft, an sich selbst richten sollte; daß die Leiden dieses Lebens zum transscendentalen Vortheil unseres Wesens anschlagen; daß die Welt eine metaphysische, das Leben eine moralische Bedeutung hat, daß wir den Tod nicht zu fürchten brauchen, wenn wir aus dem Leben moralischen und intellectuellen Gewinn gezogen haben; kurz, daß sich beim tieferen Eindringen in das Menschenrathsel der schwere Widerspruch löst, der zwischen unseren Wünschen und dem Leben besteht; daß wir in der Verworrenheit der Sarsira, in der befändigen Flucht aller Dinge einen Halt gewinnen in dem Geboten an die transscendentale Natur unseres Wesens, wie über dem wandelbaren Gesicht des gerühnenden Wasserfalles das Auge einen Ruhhalt findet an den Regenbogen, bei der Sonnenstrahl in dem Wasserdampf hineinmalt. Daß eine solche Weltanschauung dem Einzelnen Trost und Stärkung verleiht und ihm das Pflichtgefühl erneuert, das konnte ich aus einer ganzen Reihe mit zugegangener Briefe erweisen; eine allgemeine Verbreitung solcher Anschauungen müßte also unsere socialen Verhältnisse im nützlichsten Sinne umgestalten.“

Und nicht allein die Umgestaltung unserer unsaltbaren, auf den in ihren Consequenzen zur Anarchie und zum Nihilismus führenden materialistischen Anschauungen beruhenden sozialen Verhältnisse, sondern eine Umgestaltung der materialistischen Anschauungen in wahrhaft geistige, ist das Endziel der spiritistischen oder, besser gesagt, übersinnlichen Bewegung.

macher Johann v. v. Willmar, wohnhaft in Dogheim. Es wird nun zum Verurtheil gemacht, durch vorläufige Selbstverurtheilung sich zur Erfüllung der Wehrpflicht untüchtig gemacht zu haben. Der Angeklagte ist im Herbst 1880 zum Regiment Nr. 87 in Mainz eingezogen worden, hat selbst auch ¼ Jahr lang gedient, wurde aber dann zum Zwecke der Verübung einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe, zu der wegen Körperverletzung verurtheilt worden war, zeitweilig aus dem Militärdienste entlassen. — Im Februar 1891 trat er diese Strafe im Landgefängnisse ab, doch gleichzeitig mit dem Wilhelm Ring an. Am 7. Februar hat sich nun R. beim Holzschleichen das vordere Glied des linken Fingers ohne vollständig abzugeben, wie die Anklage behauptet, in verdrehter Richtung. Er soll vorher dem Ring erklärt haben, er würde sich den Finger abhacken, um nicht wieder zum Militär zurückkehren zu müssen. Auf die Entgegnung Rings, daß er doch lieber zum Militär hätte der Angeklagte bemerkt: „Ach das ist ja doch ein leichtes Ding und jetzt noch länger in Gefängniß hätte ich aufgehört, wenn ich solle ihm den Finger abhauen, denselben dabei auf den Aaleg legend. Der Angeklagte will von allen diesen Aeußerungen nichts wissen und behauptet, er hätte im Holzschleichen des Gefängnisses Holz gehauen. Ring, der sich ebenfalls dort befunden, sei herausgegangen und während er sich nach diesem umgesehen, hätte er sich das Glied abgehauen, aber nicht absichtlich, sondern nur aus Versehen. Der als Sachverständiger vernommene Regimentsarzt der 80. Regiments, Herr Dr. Brodthier, hält es bei der Art der Verletzung (das Glied ist rechtswinkel abgetrennt), für sehr unwahrscheinlich, daß dieselbe aus Versehen erfolgt ist. In Abweisung des activen Militärdienstes ist nach dem jetzigen Zustande des Fingers untüchtig; nach § 7 der Verordnung mußte er der Landwehr 1. Aufgebots oder der Gefängnißstrafe eingetellt werden. Der Herr Staatsanwalt will den Angeklagten für todt und bestraft 1 Jahr Gefängniß. Der Richter, Herr Richter, hat die Strafe auf 3 Jahre plaidirt, für freisprechung. Das Urtheil lautet dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß auf die niedrigste zulässige Strafe von 1 Jahr Gefängniß. Der Angeklagte wurde als Hauptverurtheilte sofort in Haft genommen.

### Lebte Drahtnachrichten.

(Depeichen-Bureau Herald.

Berlin, 26. Febr. Im Verfolg der Arbeiterdemonstration (siehe unter Deutsches Reich) fanden gestern Abend Krawalle im Frankfurter und Köpplerer Viertel statt. Mehrere Läden wurden ausgeraubt. Die Polizei hielt heute Nacht constant.

**Berlin**, 26. Febr. Die Commissions-Arbeiten zur Untersuchung der Stromverhältnisse des Rheins und dessen Nebenflüsse sind zum Abschluß gelangt.

**Berlin**, 26. Febr. Dem Bundesrath ist eine Denkschrift zugegangen, betr. Schema für den deutschen Eisenbahn-Eilertarif. Es soll sich um eine Abänderung des Schemas handeln, dergestalt, daß ihm ein Specialtarif für bestimmte Eilzwecke einseitig wird.

**Spandan**, 26. Febr. In der Schießgilde wurde die Nachschicht eingeführt, auch soll des Sonntags gearbeitet werden.

**Bremen**, 26. Febr. Die Hoffnung auf Erfolg für die Ab-

Paris, 26. Febr. Der mit der Bildung des Cabinets beauftragte Bourgeois dürfte darauf verzichten, da ein radicales Ministerium unzulässig ist. Man nennt als Radicals Bonnet

(Deutsches-Bureau Wolf.)

Berlin, 20. Febr. Gestern Abend gegen 6 Uhr erneuerten sich die Ruhestörungen im Frankfurter und Köpenicker Stadttheil. Truppen von mehreren hundert Personen stürmten verschiedene Bäder- und Schlachterläden, zertrümmerten die Schaufenster und raubten die ausgelagerten Waaren. Es kam zu wiederholten Schärmmühen zwischen der Polizei und den Ruhestörern. Die Polizei war genöthigt, mit der flachen Klinge einzuhauen. Gegen 10 Uhr gelang es der Polizei, die Ruhestörer zu zerstreuen und die Künge herauszujagen.

**Berlin, 22. Febr.** Heute Vormittag gegen 11 Uhr erfolgten neue Annäherungen der Arbeitslosen unter den Linden, im Lustgarten und an der Schlossbrücke. Es wurden vereinzelt Hohn auf die Sozialdemokratie ausgedrückt und die Marschelle angefeindet. Den Schaulustigen wurde mehrfach Widerstand entgegengebracht. Zahlreiche Verhaftungen fanden statt. Das Eingreifen der Schutzmacht verbündete jedoch jede ernsthafte Ausrichtung. Um 12 Uhr hatten die Straßen wieder ihr gewöhnliches Aussehen.

### Geschäftliches.

Die natürliche Erwärmung des Kopfes,

die Grundbedingung zur Verhütung zahlreicher Erkrankungen, welche häufig Veranlassung zu unheilbaren Krankheiten geben. Ist nur durch einen kräftigen, gesunden Haarwuchs zu erreichen. **Der erste Haarzellenfall in Gerdorf i. B.** hat das große Verdienst, eine neue Methode zur Erhaltung und Wiederherstellung des menschlichen Stoffwechsels gefunden zu haben, worauf die 4 kreisigen Haarzellenbäder aufmerkzaam gemacht werden. Prospect gratis und franco zu beziehen. (H. 41222) 864

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

In dieser Beziehung wirkten besonders die Schriften Hellenbach's und du Prel's bahnbrechend. Ein ganz besonderes Verdienst, die hierhergehörigen Fragen in den Kreisen der Gebildeten und Gelehrten auf die Tagesordnung gebracht zu haben, gebührt auch der Jeisirch's "Vhyhm", welche seit Anfang 1886 von dem als Colonialpolitiker reichlichst bekannten Dr. jur. Subbe-Schleichen in Neuhäusen bei Münden mit einer Anzahl Gleichstrebender herausgegeben wird.

Als sich zu Ende 1885 eine freie Vereinigung wissenschaftlich gebildeter Männer auf anderer Basis als der tiefsten theosophischen Ebene nützlich machte, trat nach Anregung des Verfassers die Münchener „Psychologische Gesellschaft“ in's Leben, welche Namen vom besten Klang aus Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Militärs und Aristokratenkreisen des In- und Auslandes angehören. Von ihr zweigte sich unter der Prael's Führung die „Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie“ in München ab, deren Programm ein reichhaltigeres und erspriesslicheres als das der alten Münchener Mutter- und der seit 1888 bestehenden Berliner Tochtergesellschaft ist, welche fast völlig im Stübium des Hypnotismus aufgehen.

Daß man mit der Herausgabe der „Sphinx“ und der Bildung gelehrter Gesellschaften einem wirklichen Bedürfniß entgegenkam, beweist die sich täglich steigende Theilnahme des Publikums und der Presse, welche in ihren besten und besten Organen die früher allgemein beliebte feindselige Haltung aufgegeben hat. Das Studium des Uebersinnlichen hat in Deutschland in die rechten Bahnen eingeleitet, und seine Zukunft ist gesichert, wenn man sich vor Einseitigkeit und namentlich vor dem Versinken in die Uebel der bubbeligen Mystik hütet.

**Bekanntmachung.**

Samstag, den 27. Februar 1892, Nachmittags 3 Uhr, werden auf freiwilliges Anstehen in dem Hause Albrechtstraße 15 hier 200 Wiener Mohrröhre, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Wiesbaden, den 25. Februar 1892. 344

Schleidt,  
Gerichtsvollzieher.


**Jeden Samstag**  
verkauft ausfortierte  
und zurückgekehrte  
**Handschuhe**  
zu bedeutend billigeren  
Preisen. Augenblicklich viel  
schwarz vorhanden. 2875  
**R. Reinglass,**  
Webergasse 4.

**Ballschuhe**, hochelegant,  
von **Mk. 3 an**  
empfiehlt 24204

**Gg. Hollingshaus, II. Ellenbogeng. II.**  
**Verdichtungsstränge**

für Türen und Fenster empfehlen 3233

**J. & F. Suth,**Friedrichstraße 10,  
Teppich- und Tapetenhandlung.**Frauenschönheit ist eine Zierde.**

Durch den täglichen Gebrauch der

**Lanolin-Schwefelmilch-Seife,**

fabricirt von Bergmann &amp; Co. in Radebeul-Dresden, erhält man einen zarten, blendendweißen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. in der Germania-Drogerie, Marktstrasse 23. 25318

**Neu! Normal-Pincenez. Neu!**

Niederlage bei 3349

**Otto Baumbach, Taunusstraße 10.**

**Franz Joseph Willms, Mainz, Seichhoffstr. 1,**  
empfiehlt sein großes Lager in la deutschen, franz., engl. und amerik. Werkzeugen für Küfer, Seidler, Spengler, Schreiner, Tapezierer, Wagner, Zimmerleute u. s. w. NB. Bei Anfragen oder Bestellungen bitte die Firma **Franz Jos. Willms** auszusprechen.  
**Reichparthien** von Chemikalien und Dro-  
guen für Photographen,  
Chemiker u. s. w., sowie sonstige Artikel für Haushaltung und  
Gewerbe sind zum Einkaufspreise abgegeben.  
**Diez & Friedrich, Wilhelmstraße 38.** 3112

**Back-Pulver**  
(American Baking-powder)

zur raschen und bequemen Herstellung von Kuchen, Torten, Puddings etc., in Packeten à 10 und 25 Pf. empfiehlt 1643

**E. Moebus, Taunusstrasse 25.****A. Mollath, Widelberg 14,**

empfiehlt als praktisch und vortheilhaft  
zur raschesten Herstellung vorzüglicher Erbsensuppen:  
Erbsenwurst per Stück 30 Pf., Erbsenwurst mit geräucherter  
Speck per Stück 40 Pf., Erbsenwurst mit Schinken oder mit  
Schwindschinken per Stück 45 Pf., Delicatsch-Erbsenwurst, hoch-  
schwein, mit Champignon, ger. Speck, Schinken u. s. w.  
per Stück 50 Pf. Eine Erbsenwurst liefert ca. 8-12 Teller  
Suppe. 3491

**Unter Garantie für absolut prima Waare.**

|                                    |          |          |
|------------------------------------|----------|----------|
| feinste junge Erbsen               | 2-30 Pf. | 1-40 Pf. |
| feine junge Erbsen                 | — 35 Pf. | — 50 Pf. |
| junge Erbsen                       | — 35     | — 50     |
| feinste Schneidebohnen ohne Fasern | — 50     | — 55     |
| „ „                                | — 45     | — 50     |
| „ „                                | — 40     | — 45     |
| feinste Bohnen                     | — 55     | — 60     |
| „ Princesbohnen                    | — 55     | — 60     |
| „ Bruchbargel mit viel. Köpfen     | — 85     | — 90     |
| „ dünner Stangenpargel             | 1-25     | —        |
| dieser                             | 1-60     | —        |
| „ gemästete Gemüse                 | — 90     | — 50     |
| „ dicke Bohnen                     | — 70     | —        |

Zitronen-Erbsenwurst 1/2 Stk. 1.75 Pf.

Tomates purées 1/2 Stk. Dose 20 Pf. 1- — 55

feinste Champignon 2-1/2 Stk. Dose 1.50, 1-1/2 Stk. Dose 80 Pf.

1/2 Stk. Dose 45 Pf., 1/4 Stk. Dose 30 Pf.

feine Champignon 2-1/2 Stk. Dose 1.15, 1-1/2 Stk. Dose 65 Pf.

Zerklein in Stücken 1/2 Stk. Dose 70 Pf. 3235

**Wilh. Heinr. Birk.**

Verantwortlich für die Redaction: B. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenteil: G. Böhmer. Rotationspressen-Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

**Neu eröffnet**

wird am 2. März

**Langgasse 35, vis-à-vis dem „Adler“, Langgasse 35,**

ein Leinen- und Ausstattungs-Geschäft, verbunden mit Tricotagen, Weiss-, Wollenwaaren und Korsetts.

Sämmtliche Waaren sind nur prima Qualitäten und werden zu hier noch nicht dagewesenen billigen, streng festen Preisen verkauft, worauf die geehrten Consumenten von Wiesbaden und Umgegend schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

**Langgasse 35, vis-à-vis dem „Adler“, Langgasse 35.****Verlagswerke**übernimmt und besorgt deren buchhändlerischen Vertrieb 3961  
**Carl Schnegelberger's Verlagshandlung,**  
20. Kirchgasse 20.**Schlagsahne**(Centrifugensahne) per 1/2  
Ltr. 60 Pf., fertig geschl.  
mit Zucker und Vanille in  
Gläsern 80 Pf., halbre  
Sahne 50 Pf., Koffersahne  
40 Pf., stets vorräthig.  
Lief. frei in's Haus, empf. die Molterei, Wilsch u. Rahmuhl. v. 3237  
**E. Hargstedt, Paulbrunnstraße 7.****Nur Mark 1,45 Pf.****Cognac****Rum**Pilsener, Bismarck, sehr fein,  
18 St. 1. Liqueur**vorz. Tokayer.**

Täglich frische Becheln

zu haben im Rathskeller.

G. gr. Anstadenmann, Vöhringstr. 21, 1.

Guten-Kommode, Tisch, Stühle, Plüsch. N. Tagbl. Verl. 3682

Ein Spiegel mit Goldrahmen (60-100) zu verl. Hirschgr. 184, 1.

**Elegantes Stagenhaus,** in Mitte der Stadt,  
mit großem Hof und  
Hintergebäude, welches eine Etage von 7 Zimmern frei rentirt, ist  
Sternbells halber 15,00 Mk. unter der Lage zu verkaufen. Nur  
Schnelldreht. erh. Anst. unter N. v. 11. 634 im Tagbl.-Verlag.

An die Victor'sche Kunstankalt, Wiesbaden.

Der „Akademisch-Neuphilologische Verein“ zu Mar-  
burg kann nicht umhin, Ihnen seinen besten Dank zu sagen und  
seine höchste Anerkennung auszusprechen für die so überaus kunstvolle  
und bis in's kleinste sorgfältige Ausführung der uns füglich über-  
sandten Fahne. Die Ständer sind sämtlich vorzüglich ge-  
arbeitet. Besonders hat auch die neue Art der Stillierung des  
Wappens ohne Wappensteinen unseren vollen Beifall, und außerdem  
hat uns namentlich die Partikel der einzelnen Figuren des  
Wappens erfreut. Ich bräute Ihnen also nochmals den Dank des  
Vereins aus für die stilvolle und sorgfältige Ausführung der Fahne,  
welche in jeder Beziehung ein Meisterwerk ist und Ihrer Kunst-  
ankalt zur größten Ehre gereicht.

Marburg a. L., den 4. August 1890. 3963

**Ernst H. Pischel, cand. phil.,**

H. J. Vorfänger.

in die Victor'sche Kunstankalt, Wiesbaden.

Der Herr über Leben und Tod hat in ver-  
gangener Nacht unseren lieben Vater, den

Lehrer a. D.

**D. A. Claas,**in seinem 72. Lebensjahre zur ewigen Ruhe  
abgerufen.

Wiesbaden, 25. Februar 1892.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den  
27. Febr., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause,  
Wiesbadenerstraße 54. 3676

Bestellungen für März

auf das 12mal in der Woche (Vormittags und Nachmittags) erscheinende, seit 40 Jahren bestehende

**„Wiesbadener Tagblatt“**

werden hier im Verlag, Langgasse 27, auswärts von unseren Nebenstellen und den Kaiserlichen Post-Anstalten

angenommen. Der Bezug kann täglich begonnen werden.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ kostet trotz zweimaligen täglichen Erscheinens wie bisher

nur 50 Pfg. monatlich

und ist nicht allein die reichhaltigste und billigste, sondern auch die bestbelegte und gelesenste Tageszeitung Wiesbadens.

Kein anderes Blatt zählt hier in der kaufmännischen Bevölkerung auch nur halb so viele

Abonnenten als das „Wiesbadener Tagblatt“. Dasselbe ist daher ein in Billigkeit und Wirkung anerkannt

unübertroffener Anzeiger, insbesondere für die Stadt Wiesbaden.

Im eigenen Interesse des Publikums, namentlich aber der anzeigenden Geschäftswelt, liegt

es, diese Thatfachen jederzeit zu beachten, um sich vor Täuschungen zu bewahren.

Da das „Wiesbadener Tagblatt“ auch außerhalb seines Leserkreis immer mehr erweitert — der tägliche Verkauf

umfasst mehr als 300 Pforten — so ist Anzeigen in denselben auch dort der Erfolg gesichert.

Der Verlag.